

Zitierhinweis

Werdt, Christophe von: Rezension über: Börries Kuzmany, Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert, Wien [u.a.]: Böhlau, 2011, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 1, S. 20-22, <http://recensio.net/r/f67fd4927ac7461da2d8b0df56dfef3e>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2014, 1

**Jahrbücher für  
Geschichte  
Osteuropas**



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

compelling. So too her concluding suggestion that the peculiar “balance” achieved in Muscovite government between the “will of man” as represented by the higher social strata and the monarch and the “will of God” as represented by the church was “decisively altered in favor of the former” under Peter (p. 410). Thereafter the newly rationalized, central-

ized, bureaucratized, “super-European” state in Russia, however much it responded to the “objective needs of the time” (especially those evoked by war), became “all-consuming and all-inclusive” (p. 414). What a legacy for later generations of Russians to build on!

*James Cracraft, Chicago, USA*

**MYKHAILO HRUSHEVSKY: History of Ukraine-Rus'. Volume 9. Book 2. Part 2: The Cossack Age, 1654–1657. Transl. by Marta Daria Olynyk. Ed. by Yaroslav Fedoruk and Frank E. Sysyn with the assistance of Myroslav Yurkevich. Edmonton: Canadian Institute of Ukrainian Studies Press, 2010. LXXXX, 480 S., 3 Ktn. ISBN: 978-1-894865-17-3.**

Mit dem vorliegenden (Teil-)Band wird das monumentale Unternehmen fortgeführt, Mychajlo Hruševs'kyjs „Geschichte der Ukraine-Rus“ in englischer Übersetzung herauszugeben. Das 1898–1937 in zehn Bänden erschienene, bis zum 17. Jahrhundert reichende Werk kann aus historiographiegeschichtlicher Perspektive als der zentrale und unübertroffene Versuch einer enzyklopädisch-historistischen, auf Detailreichtum und Vollständigkeit abzielenden Herangehensweise an die ukrainische Geschichte gesehen werden.

Hruševs'kyj führt im vorliegenden Teilband die mikroskopische Konzentration auf die Ereignisebene unter besonderer Berücksichtigung der Diplomatie- und Militärgeschichte und mit Fokussierung der individuellen Akteure fort; diese bereits von Andreas Kappeler für die vorliegenden Teile von Band 9 herausgearbeitete Tendenz wird noch weiter zugespitzt. Es sei daher hier nur auf die handwerklichen Aspekte von Edition und Übersetzung eingegangen, die als vorbildlich charakterisiert werden können. In der Übersetzung sollte zwar Hruševs'kyjs Geist bewahrt, dieser aber doch behutsam in einen modernen Duktus überführt werden. Gründlich argumentiert der Editionsbericht verwendete Varianten von Orts- und Personennamen, Übersetzungen von Zitaten sowie gelegentliche und als solche kenntlich gemachte Ergänzungen von Anmerkungen um neuere Forschungsergebnisse. Vorbildlich für die Erschließung

des Textes sind auch das rekonstruierte Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein auffallend gründliches Register, das nicht nur Personen und Orte, sondern auch Ethnonyme, darüber hinaus Titel aus Historiographie und sonstiger signifikanter Literatur, sowie Institutionen und Ereignisse erfasst. Ein eigenes Vorwort zum vorliegenden Teilband argumentiert noch einmal die Übersetzungen der verwendete Terminologie und weist diese in einem Glossar aus; eine Liste der Herrscher aller am politischen Geschehen beteiligten Herrschaftskonglomerate schließt den Eindruck einer hervorragenden Ausstattung ab.

Hervorzuheben sind ferner die beiden einleitenden Beiträge der Herausgeber: YAROSLAV FEDORUK stellt im Rahmen einer Analyse der ukrainischen Außenpolitik der Jahre 1655–1657 eine äußerst vollständige und ausgewogene Historiographiegeschichte zu den Konflikten im östlichen Europa der 1650er Jahre vor; FRANK E. SYSYN widmet sich ausführlich und gründlich dem Disput Hruševs'kyjs mit seinem Historikerkollegen Vjačeslav Lypyns'kyj.

Ein zentrales, letztlich wohl unlösbares Problem historischer und historiographischer Verflechtungen in der ukrainischen Geschichte wird schließlich im Programm der Herausgeber deutlich, bei den Orthographien der Personennamen den jeweiligen nationalen Historiographien (S. XVII) zu folgen, wodurch eine Überwindung der nationalstaatlichen Perspektive, eine adäquate Würdigung von Transfer und eine methodische Neuperspektivierung doch zentral erschwert werden.

Abschließend kann aber jedenfalls festgehalten werden, dass mit dem vorliegenden Teilband ein Projekt weit fortgeschritten ist, das wichtig, jedenfalls aber ambitioniert und in dieser Gestalt auch gelungen ist.

*Christoph Augustynowicz, Wien*

**BÖRRIES KUZMANY: Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2011. 406 S., Abb., Ktn., Tab. ISBN: 978-3-205-78763-1.**

Die mehrfach ausgezeichnete Dissertation von Kuzmany entwirft eine „Stadtbiografie“ des österreichisch-russischen Grenzorts Brody. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Phase von der Einglie-

derung der südöstlichen Gebiete Polen-Litauens ins Habsburgerreich (1772) bis zum Ersten Weltkrieg, Kuzmany strebt dabei bewusst keine chronologische Stadtgeschichte an, sondern wählt drei thematische Zugänge, um Phänomene von Peripherie und Zentralität zu erschließen. Die wirtschaftsgeschichtliche Annäherung ist der Bedeutung Brodys als osteuropäische Handelsdrehscheibe an der Grenze zwischen dem russländischen und dem Habsburgerreich gewidmet. Der lebensweltliche Fokus konzentriert sich auf den multiethnischen Charakter der Stadt – auf die Grenze und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Konfessionsethniken mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Bevölkerung. Der dritte Abschnitt schließlich wendet sich Brody und seiner Wahrnehmung sowie seiner Verankerung in verschiedenen Erinnerungskulturen über die Grenzen verschiedener Zeiten hinweg zu.

Obwohl der erste Teil des Buches der wirtschaftlichen Entwicklung Brodys – also eher einer trockenen Materie – gewidmet ist, gelingt es Kuzmany, dieses Kapitel kurzweilig zu gestalten. Indem der Autor breit auf Archivmaterial zurückgreift und verschiedene, eingängig strukturierte wirtschaftshistorische Fragestellungen als thematische Zugänge wählt, zeichnet er ein differenziertes, facettenreiches Bild des wirtschaftlichen Auf und Abs Brodys als galizische Grenzstadt und als wirtschaftlicher Transferraum. Die besondere Stellung Brodys reichte an die Wende des 16./17. Jahrhunderts zurück, als sich die Stadt, im Besitz polnischer Magnaten von diesen gefördert, zum wichtigen Handelsknotenpunkt entwickelte. Schotten, Armenier und später, ab dem 18. Jahrhundert, vor allem Juden bildeten das Rückgrat des ost-westlichen Handelsnetzwerkes (von Leipzig über Rotreußen ins russländische und osmanische Reich), dessen wichtigstes Zentrum in Brody die Jahrmärkte waren. Nach den polnischen Teilungen genoss Brody zudem bis 1880 den Status einer Freihandelszone. Dies beflügelte insbesondere während der napoleonischen Kontinentalsperre seinen wirtschaftlichen Aufstieg und machte Brody nach Lemberg zur wichtigsten Stadt Ostgaliziens, in der wenige christliche und eine Vielzahl jüdischer Handelsfamilien die dominierende Rolle spielten. Ein verheerender Stadtbrand (1859), die daraus folgende Verschuldung, der späte Anschluss ans Eisenbahnnetz, aber auch die einseitige Ausrichtung der städtischen Wirtschaft auf den Zollfreihandel bereiteten den Niedergang der Stadt vor, der sich mit dem Wegfall des Freihandelsprivilegs und der Verlagerung der Handelswege auf Städte mit Meeranstoß (Odessa) beschleunigte. Kuzmany zeichnet in diesem Kapitel

eindrücklich nach, wie wirtschaftliche Rahmenbedingungen den Gang der Stadtentwicklung letztlich bedingten.

Im zweiten Teil seiner Dissertation geht der Autor – erneut auf der Basis extensiver Auswertung archivalischer Quellen – den Besonderheiten der ethnokonfessionellen Gesellschaft und des Zusammenlebens in Brody nach. Als „Österreichs jüdischste Stadt“, die die größte jüdische Gemeinde Galiziens (vor Lemberg!) beherbergte, schrieb sich Brody in die jüdisch-osteuropäische Geschichte ein. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung nahm zwar im Laufe des 19. Jahrhunderts von 80 Prozent auf rund zwei Drittel ab, doch blieb Brody *das* weitherum ausstrahlende geistig-kulturelle Zentrum des osteuropäischen Judentums; ein vielstimmiges überdies, denn Anhänger der rabbinischen Orthodoxie, des Chassidismus, vor allem aber der in Brody starken jüdischen Aufklärung (Haskala) und erst später auch des jüdischen Nationalismus (Zionismus) stritten um die Ausrichtung der Gemeinde, was Kuzmany detailliert nachzeichnet. Brody war zudem schon seit dem 17. Jahrhundert eine Ausnahmeerscheinung gewesen, weil hier sowohl zu polnischer als auch zu österreichischer Zeit jüdische Einwohner der Stadt an prominenter Stelle und gemeinsam und gleichberechtigt mit einer christlichen Minderheit in den Gemeindeorganen das politische Leben der Stadt lenkten. Während in den anderen galizischen Städten jüdische Bevölkerungsmehrheiten bis zum Ersten Weltkrieg von christlichen, polnisch-ukrainischen abgelöst wurden, galt dies nicht für Brody (und eine einzige weitere galizische Stadt). Dies sowie die weitgehende Interessengemeinschaft der christlichen und jüdischen Großkaufleute Brodys dürfte die außerordentliche ethno-, später national-konfessionelle Situation in der Stadt vergleichsweise spannungsfrei geprägt haben. Dies zeigte sich etwa in der Schulpolitik, der sich Kuzmany ausführlich widmet: Die notabene immer jüdisch-polnisch-ukrainisch durchmischten Schulen – selbst die Israelitische Realschule war gemischt – wurden erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg von der deutschen auf die polnische Unterrichtssprache überführt: von der Sprache der jüdischen Aufklärer und einer gesamtstaatlichen Orientierung der städtischen (jüdischen) Eliten auf jene einer polnisch dominierten österreichischen Provinz. Fokussiert auf die Situation an den Brodyer Schulen analysiert der Autor das multi-ethnokonfessionelle Zusammenleben in der Stadt. Überwiegende Mehrsprachigkeit und gemeinsam ausgetragene „nationale“ Feste prägten den Alltag. Nationale Orientierungen und Institutionen gewannen erst ab dem Ende des

19. Jahrhunderts Gewicht, wobei auch diese Tatsache noch keine unüberwindbaren nationalen Gräben schuf. Verschiedene konfessionell-nationale Identitätsangebote waren überdies nicht nur Bestandteil der jüdischen, sondern auch der „ukrainischen“ Gesellschaft Brodys. Zur Lebenswelt einer galizischen Grenzstadt gehörten schließlich auch die Exposition gegenüber Flüchtlingsströmen aus dem russländischen Reich, Spionage und Schmuggel, die Kuzmany im zweiten Teil ebenfalls beschreibt.

Im dritten Teil seiner Abhandlung wendet sich Kuzmany Brody als Wahrnehmungsgegenstand und Erinnerungsort in Reiseberichten, belletristischen Werken (besonders Joseph Roth) sowie ukrainischen, polnischen und jüdischen Gedenkbüchern zu. Hier referiert er vor allem die Brody betreffenden Inhalte der verschiedenen herbeigezogenen Quellen, weshalb dieses Kapitel erstaunlicherweise etwas blass bleibt. Nicht überraschend weist Kuzmany nach, dass die Erinnerungsbilder zu Brody wesentlich vom Standort der jeweiligen Autoren abhängen. Als hingegen besonders reizvoller Versuch der Rekonstruktion von Erinnerungsorten ist der reich bebilderte virtuelle Spaziergang zu werten, den Kuzmany mit seinen Leserinnen und Lesern durch die heutige Stadt Brody und die dort noch verbliebenen archi-

tektonischen Zeugnisse ihrer Geschichte unternimmt.

Kuzmany ist zweifelsohne eine überzeugende „Stadtbiografie“ zu Brody während galizischer Zeit gelungen. Diese wertet nicht nur eine Vielzahl von Archivbeständen (Ukraine, Österreich, Frankreich, Polen, Russland, Deutschland) und gedruckten Quellen aus. Sie nähert sich ihrem Forschungsgegenstand überdies unter drei sich ergänzenden Perspektiven und bedient sich nicht zuletzt auch einer sehr gut lesbaren, konkreten Sprache. Die Schlussfolgerungen bringen den Inhalt des Buches nochmals konzis auf den Punkt – nämlich, „dass Brody nicht nur in *zeitlicher* Abfolge zentraler europäischer Transferraum und periphere regionale Grenzstadt war, sondern je nach Analyseebene *gleichzeitig* zentral und peripher sein konnte. Brody ist ein Paradebeispiel für sich überlagernde Geographien: [...]“ (S. 332). Das Buch macht zugleich deutlich, dass für gewisse lebensweltliche Fragestellungen wie das alltägliche Zusammenleben der verschiedenen Konfessionsethniken in einer galizischen Kleinstadt schlicht die Quellen zu fehlen scheinen, dass also bei der Erforschung einer galizischen Kleinstadt selbst im 19. Jahrhundert Leerstellen bleiben.

*Christophe von Werdt, Bern*

**MICHAEL KHODARKOVSKY: Bitter Choices. Loyalty and Betrayal in the Russian Conquest of North Caucasus. Ithaca, NY, London: Cornell University Press, 2011. XIII, 200 S., Abb., Kte. ISBN: 978-0-8014-4972-7.**

Michael Khodarkovsky, Professor an der Loyola Universität von Chicago, ist bereits mit wichtigen Arbeiten zu den Kalmücken und zur Steppengrenze im Russischen Reich bekannt geworden. Sein neues Buch ist einem speziellen Problem, den pluralen und gespaltenen Identitäten von „Grenzgängern“, im klassischen Sinne von „Marginalen“, gewidmet. Angeregt hat ihn offensichtlich die Erzählung Leo Tolstoj's über den „Deserteur“ Hadži Murat. Khodarkovsky interessiert sich für jene Angehörigen der Bergvölker des Nordkaukasus, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf unterschiedlichen Wegen – als Geiseln oder Überläufer – auf die russische Seite gelangten, in russischen Einrichtungen sozialisiert wurden und in russischen Diensten standen. Dabei wurden sie oft Zeugen der brutalen Feldzüge in die Territorien der Bergvölker oder auch der Überfälle von Angehörigen der „gorcy“ auf russische Forts und Siedlungen.

Der Held, der durch die Monographie führt, ist Semen Semenovič Atarščikov, 1807 in der Kosakensiedlung Naurskaja am Terek geboren, Sohn eines tschetschenischen Vaters, der als Geisel in Astrachan erzogen wurde, und einer nogajischen Mutter. Der Vater war zum Christentum übergetreten und diente auf russischer Seite. Der Sohn Semen erhielt eine russische Ausbildung, wurde aber zur weiteren Erziehung nach Karabudachkent am Kaspischen Meer geschickt und lernte dort in der Familie eines mit den Russen zusammenarbeitenden Würdenträgers Tschetschenisch, Kumykisch und Arabisch.

Der weitere Lebensweg Atarščikovs: Dienst in Kosakenregimentern an der Kaukasischen Linie, zuletzt bei einem General Georg Christoph von Sass. Von der Festungslinie am Kuban aus organisierte dieser General blutige Expeditionen ins Gebiet der tscherkessischen Völker. Von Sass war ein Anhänger der Politik des einstigen Statthalters Aleksej P. Ermolov (1817–1827). Diese Strategie lief auf eine brutale Unterwerfung, Verdrängung und zur Not auch Vernichtung der Bergvölker hinaus. General von Sass beeindruckte sein russisches Umfeld, aber auch die „gorcy“ durch Brutalität, taktisches Geschick, durch Tricks und Taschenspielerien. Er um-